Ein persönlicher La Jimena Erfahrungsbericht

von Sayana Stanelle

Perspektive: Helfende
(Januar - März 2022)

Das Ende, unser Abschied, kam etwas unerwartet und ging sehr schnell. Eine sanfte graue Wolkendecke über glänzend rotem Boden und aufgeweichten Traktorfurchen sind das letzte Bild, das ich von La Jimena habe. Dann spule ich zwei Monate in der Zeit zurück; morgens war es eiskalt, aber irgendwann am Tag wurde es warm, die Sonne schien und ich glaubte dem Kalender nicht so ganz, dass erst Januar sei. In dieser ganzen Zeit dazwischen haben mein Herz und mein Kopf Fotos gemacht, von dem schönen Leben, das wir dort führten.
Wir, das sind meine Frau Jay, unsere Hündin Frau Holle und ich. Nicht wenig Zeit hatten wir in den Monaten zuvor damit verbracht, DEN Ort für den Winter zu suchen; wir waren herumgereist, hatten Höfe und Menschen kennengelernt, die uns lieb waren und trotzdem hatten wir früher oder später immer wieder weg gewollt, weiterreisen und anderswo hin. Ich kann wohl sagen, dass La Jimena uns gefunden hat. Wir standen dort nur so am Straßenrand herum, auf eine Mitfahrgelegenheit hoffend, da kam Iko im Iveco um die Ecke.
Ich war glücklich auf La Jimena. Ich glaube, diese kleine Gemeinschaft reicht sehr nah an die Vorstellung meiner eigenen Zukunft heran. Gemeinsam zu leben, gemeinsam zu arbeiten, gemeinsam zu sein, allein sein zu können, ohne einsam zu sein; das bedeutet mir viel. Es waren wohl die Menschen, mit denen wir dort lebten, die das Meiste ausgemacht haben, wie das immer so ist. Es war stets alles sehr lebendig und ich hab mich über jeden einzelnen Tag gefreut. Für eine Weile waren wir eine richtig große Gruppe und das fühlte sich an wie eine vierzehntägige Fiesta voller Musik, Orangenernte, Pizza, Wein, spielen, tanzen, Massagen, Ausflüge und Sport in der Abendsonne. Dann wieder waren wir plötzlich nur noch der Kern, eine kleine Familie, die vollständig auf die Sofaecke vor dem Kamin gepasst und »Käpt‘n Thilia Taifun« gespielt hat.
Ja, mit den richtigen Menschen lassen sich Regentage und Regelschmerzen gut aushalten; dann macht das ständige Mandeln sortieren auch nach zwei Wochen noch ein bisschen Spaß und es lohnt sich, rechtzeitig zum gemeinsamen Frühstück zu erscheinen. Das klingt alles ein bisschen, als wären wir durchweg fröhlich und gut gelaunt gewesen. So war das nicht, so ist das nie. Aber ich hab einfach immer wieder gemerkt, dass ich aufgefangen wurde, dass ich mich mitteilen konnte und dass Konflikte nicht schlimm sind. Ich war manchmal sehr angetan und beeindruckt davon, wie selbstverständlich und authentisch unsere Kommunikation sein konnte. Ich habe mich sicher gefühlt. Besonders jetzt, im Nachhinein, fällt mir mehr und mehr auf, welch ein wertvolles Erfahrungs- und Lernfeld diese Zeit für mich war, in sehr vielen Facetten.
Ich hänge an den Erinnerungen an diese zwei Monate auf La Jimena. Ich will wieder beim Mittag auf der sonnenbeschienenen Terrasse sitzen, im Basketball verlieren, die Werkstatt in ihrer Party-Beleuchtung bestaunen, bei lauter Musik durch Orangenbäume klettern, frisches Gemüse aus dem Garten ernten, jeden Morgen Avocado essen. Das war ein Lebensgefühl, Leute!
Welch ein Glück aber ist es nur, das alles erlebt und so viele Menschen lieb gewonnen zu haben; dieses Kapitel verdient eine vergoldete Überschrift.